

Vorträge / Seminare

Andreas Blasius**

Durchkreuzte Lebensentwürfe

Das Buch Hiob als Paradigma für Beratung?*

Das Thema dieses Symposions: „Ratlos vor der Religion“¹ soll offenbar zwei Systeme zueinander in Beziehung setzen, die nicht selbstverständlich zueinander gehören: „Beratung / Therapie“ einerseits und „Religion“ andererseits². Das Wort „Ratlos“ soll wohl andeuten, dass das Verhältnis nicht unproblematisch zu sein scheint, dass die an den jeweiligen Systemen Beteiligten sich vielleicht fremd sind.

Ich sehe dennoch vorab schon zwei mögliche Verbindungspunkte:

Zumindest die drei großen Schriftreligionen Judentum, Christentum und Islam stellen kommunikative Konstrukte dar. So schreibt einer der ersten christlichen Autoren in seinem Brief an die Gemeinde in Rom: „Der Glaube kommt vom Hören“³. Beratung und Therapie sind aus meiner Sicht ebenfalls kommunikative Konstrukte. Dies verbindet das System „Religion“ mit dem von „Beratung / Therapie“.

Ein zweites: Religion möchte Menschen in existentiellen Fragen des Lebens Hilfestellung geben. Auch dies versucht der Berater, der Therapeut. Unterschieden sind sie durch den angewandten Code. Der Code von Religion und in deren beraterischer Ausprägung, der Seelsorge, ist die Transzendenz, während der Code von Therapie die Immanenz ist.

Demnach verbindet Religion und Therapie / Beratung (auch in ihren weltlichen Ausprägungen) vielleicht mehr, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

¹ Veranstaltet von IGST, Heidelberg; dem ISTUP, Frankfurt; dem Arbeitskreis systemisch orientierte Seelsorge und Beratung der EKH, Frankfurt sowie FIZ Neue Religiosität, Bayreuth, Heidelberg 2007

² Emlein, 2006, Luhmann 1984

³ Röm 10,17

Die Frage, der sich unser Workshop widmen soll, ist aber die, ob sich diese beiden Bereiche auch gegenseitig befruchten können, insbesondere, ob man als weltlicher Therapeut / Berater Anleihen aus der Religion nehmen kann.

Als Theologe, der eine weltliche Praxis für Therapie und Beratung leitet, stellte sich mir diese Frage immer wieder. Es drängte sich mir geradezu auf, mich auch von Gedanken aus der Religion in meinem Handeln beeinflussen zu lassen. Vor allem das Buch Hiob des Alten Testaments hat dabei eine große Bedeutung. Darum habe ich es auch als Vorlage für unseren Workshop ausgewählt⁴.

Bevor ich auf die speziellen Gründe hierfür eingehen möchte, lassen Sie mich kurz ein paar Worte zum Buch Hiob selbst sagen.

1. Das Buch Hiob

In der Einteilung des Alten Testaments gehört das Buch Hiob zur Weisheitsliteratur. Sein großes Thema ist die Frage nach der Gerechtigkeit. Es wurde wohl zwischen dem 5. und dem 3. vorchristlichen Jahrhundert geschrieben. Der Autor ist wie bei den meisten biblischen Schriften unbekannt.

Zum Inhalt sei kurz gesagt:

Es handelt sich um eine Erzählung über den Mann Hiob, der als besonders gottesfürchtig beschrieben wird. Diesem wird aufgrund einer „Wette“ zwischen Gott und einem Mitglied seines Hofrates, Satan, zunächst alles materielle Gut genommen und in weiteren Prüfungen seine Familie und dann auch noch seine Gesundheit, so dass er aus der Gesellschaft ausgestoßen wird.

Über diese, in den Augen des Hiob erlittenen Ungerechtigkeiten, die er einzig Gott anlasten kann, klagt Hiob Gott in drei Redegängen an. Gott soll sich vor ihm dafür rechtfertigen.

Diese Redegänge werden als Dialoge Hiobs mit vier seiner Freunde beschrieben, in denen diese ihm immer wieder nahe legen, doch mal über, wie man das heute in der psychosozialen Szene wohl nennen würde, „eigene Anteile“ an seinem Unglück nachzudenken und Interventionen vorschlagen, die ihren Freund aus seiner verzweiferten Lage befreien könnten. Hiob lehnt dieses Ansinnen seiner (selbsternannten) Berater ab, weder erlebt er sich als „defizitär“ so dass er „therapiebedürftig“ sein könnte,

⁴ Jedoch auf eine gänzlich andere Weise als es C.G. Jung getan hat; Jung, C.G., 2004

noch denkt er, dass seine Berater auch nur im Mindesten seine Lage und innere Befindlichkeit erkennen (kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor?).

Am Ende kommt die Lösung aus einer völlig unerwarteten Richtung und mit einem völlig unerwarteten Inhalt (kommt Ihnen das nicht ebenfalls irgendwie bekannt vor?). Gott selbst tritt Hiob gegenüber und verwirft Hiobs Klagen mit den Hinweisen, dass er, der Allmächtige, niemandem Rechenschaft schuldig ist. Aufgrund dieser ihn überwältigenden Gotteserfahrung lenkt Hiob dann ein und – wie man das heute sagen würde – nimmt seine Klagen zurück. Daraufhin – und weil Hiob nun doch nicht von Gott abgefallen war – schenkt Gott ihm das Genommene in noch größerem Maß neu.

Hiob ist so zum Prototyp des ungerecht Leidenden geworden, der sich aber nicht still in sein Leid ergibt, sondern der auch aufbegehrt, sein Leid aber letztlich annimmt. Hiob ist das Beispiel für ein durchkreuztes Leben schlechthin.

Kommen wir jetzt zu unserem Alltag als Berater und Therapeut. In unserer Arbeit treffen wir regelmäßig auf durchkreuzte Lebensentwürfe. Dafür möchte ich Ihnen zwei Beispiele anführen⁵.

2. Durchkreuzte Lebensentwürfe auch heute

Im November 2006 lernte ich die Familie Rupert kennen. Familie Rupert besteht aus den Eheleuten, Herr Rupert 48 Jahre, in der Pharmaindustrie angestellt und Frau Rupert, 43 Jahre, sie arbeitete in einem Handelsunternehmen. Die Eheleute hatten zwei Kinder, Sven, 15 Jahre und Kim 14 Jahre, beide besuchten eine höhere Schule.

Im März 2006 erlitt Herr Rupert einen Schlaganfall und wurde erwerbsunfähig. Aus seinem Beruf und seiner durch die Versorger gegebenen Stellung in der Familie hatte er immer einen Großteil seines Selbstbewusstseins gezogen. In seiner neuen Situation, als jemand, um den sich andere kümmern mussten, verlor er dieses fast vollständig.

Der Schlaganfall wirkte sich auch auf seine Stimmungslagen aus, die sprunghaft und von den anderen Familienmitgliedern als ungerecht empfunden wurden. Dies hatte weitere Folgen für die Verfassung der gesamten Familie. Vor

allem Sven wurde in seinem Verhalten auffällig und zeigte Züge einer beginnenden Depression.

An diesem Punkt wandte sich Familie Rupert an das örtliche Jugendamt und von dort wurde eine Familientherapie über die **P S T** empfohlen.

Auch in meinem zweiten Beispiel kam eine Familientherapie über die Vermittlung des örtlichen Jugendamts zustande. Es handelte sich dabei um eine Familie Heinrich. Herr Heinrich war 50 Jahre, hatte eine abgebrochene Lehre als KFZ Mechaniker und war seinerzeit nicht erwerbstätig, Frau Heinrich war ebenfalls 50 Jahre, war gelernte Einzelhandelskauffrau aber auch nicht erwerbstätig.

Das Ehepaar Heinrich hatte zwei Kinder. Die Ältere, Sabine, war 16 Jahre und besuchte eine Hauptschule, sie war in ihrer Kindheit von einem Nachbarn sexuell missbraucht worden. Der jüngere Sohn war 14 Jahre. Er litt an einer tuberösen Gehirnsklerose, war also schwerstbehindert. Frau Heinrich kümmerte sich intensiv, bis zur Selbstaufgabe um ihren Sohn.

Anlass für die Therapie war, dass Sabine auffällig wurde, die Schule verweigerte und aggressiv wurde.

Diese beiden Beispiele zeigen aus meiner Sicht zunächst mal eines. Beide Familien hatten schwerste Schicksalsschläge erlitten, beide Familien waren wohl ohne eigene Schuld von diesen Schicksalsschlägen betroffen worden und die Fragen, warum gerade wir, und wer und was kann uns helfen, schienen durchaus berechtigt. Hierin liegen Parallelen zum Hiobbuch vor.

Diese beiden Beispiele sollen genügen, man könnte sicher noch viele weitere finden.

Was können wir als Therapeuten und Berater gegebenenfalls für solche Situationen von dem Buch Hiob lernen? Einige Denkansätze hierzu will ich im Folgenden ausführen.

3. Keine Antworten auf „Warum-Fragen“ oder eine Mahnung vor „Diagnosen“

Die Frage: „Warum“ scheint uns Menschen angeboren zu sein. Welches Kind hat nicht in einer bestimmten Entwicklungsphase seine Eltern mit seinen Fragen nach dem Warum an den Rand der Verzweiflung vor allem aber an den Rand der Ratlosigkeit gebracht. Es scheint unerträglich zu sein, dass etwas keinen Grund, keine Ursache hat, worauf man es zurückführen kann.

⁵ Die Fallbeispiele sind Fälle der **P S T**, die Namen der Familien sind geändert.

Auch als Therapeuten erleben wir es, dass die Menschen, die zu uns kommen, genau diese Fragen stellen: „Warum ist das so?“ Und kommen wir als Therapeuten und Berater nicht auch oft in die Versuchung, aufgrund unseres Expertenstatus um das „Warum“ des Leids unserer dieser Menschen zu wissen (man könnte es auch Diagnose nennen), begleitet von der Phantasie, damit schon einen nicht geringen Bestandteil unserer Arbeit getan zu haben?

Ein Blick in das Hiobbuch lädt ein, mit diesen Ideen sehr vorsichtig zu sein. Auch die Berater-Freunde des Hiob glaubten aufgrund ihres Expertenstatus zu wissen, warum Hiob zu leiden habe. Mehrfach versuchen sie ihn davon zu überzeugen, dass nur eigene Schuld ihn in diese Situation gebracht haben kann: „Bedenke doch. Wer ging wohl ohne Schuld zugrunde?“ oder „... deine Schuld macht deinen Mund beredt. ... Der Frevler leidet Qualen alle Tage“⁶.

Natürlich, wir dürfen nicht vergessen, die Freunde argumentieren hier vor einem antiken Hintergrund: Krankheit und Leid entstanden aus Schuld und Sünde, das war eine gängige „Diagnose“.

Aber Hiob lehnt das ab, er wehrt sich gegen diese „Diagnose“. „Ihr aber, ihr seid doch nur Lügertüncher, nur Ärzte, die nichts taugen, allzumal“. „Wie groß sind meine Sünden und Vergehen? Kann denn ein Reiner von Unreinem kommen? Auch nicht ein einziger“⁷.

Die Mahnung aus dem Hiobbuch ist also die, dem eigenen Expertentum nicht zu sehr und zu schnell zu trauen. Wer hilfreich sein will, sollte sich besser dem „Nicht-Wissen“ ergeben. Er sollte auf das hinhören, was uns die Menschen, die bei uns um Hilfe nachfragen, zu sagen haben. Wir sollten sie bzw. ihr Leid nicht – und schon gar nicht vorschnell – durch Diagnosen kategorisieren, es könnte nämlich sein, dass sie dort nicht hineinpassen. Ein grober Verstoß gegen die *lex artis* wäre dies⁸! Wir liefern Gefahr, „Lügertüncher“ zu werden.

Damit kein Missverständnis entsteht. Ich spreche mich nicht völlig gegen medizinische Diagnosen aus. Aber wir könnten durch das Hiobbuch doch gewarnt werden und die Frage ernst nehmen: Wofür sind Diagnosen hilfreich? Oder: Wo sind sie vielleicht auch kontraproduktiv?

⁶ Hiob 4,7; 15,5.20 und öfter

⁷ Hiob 13,4.23; 14,4 und öfter

⁸ *lex artis* = Regel oder Gesetz der Kunst, also es wäre ein „Kunstfehler“

Letztlich gibt es wohl keine sicheren Antworten auf die „Warum-Fragen“, zu viele Elemente könnten eine Rolle spielen, die wir nie ergründen können. Und zu wissen, warum etwas so ist, wie es ist, bedeutet schon gar nicht, dass es dadurch besser wird. Aber vielleicht ist es sinnvoll, die Menschen, die bei uns Hilfe suchen, zum Protest gegen ihr Leid zu ermuntern?

4. Keine Lösung, die Lösungsorientiertheit

In der sich seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelnden Familientherapie steht eine Idee immer wieder im Vordergrund: Die Lösungsorientierung. Es war eben erkannt worden, dass das Fragen nach dem Warum, das sich fokussieren auf „Diagnosen“ oft wenig hilfreich war, vor allem, wenn es sich um Mehr-Personen Konstellationen, wie Familie oder Paare, handelte.

Das Team um M. Selvini Palazzoli versuchte sogar, treffsichere lösungsorientierte Interventionen zu finden⁹.

Aber auch hier verweigert sich Hiob unerwarteterweise: „Dass ihr doch völlig schweigen wolltet! Es würde euch als Weisheit gelten. Hört, bitte, doch auf mein Klagen! Merkt auf das Streiten meiner Lippen!“¹⁰. Er empfindet die „Interventionen“ seiner Freunde als „Aschensprüche“ und „Lehmschanzen“¹¹, ja sogar als Misshandlung¹².

Was er fordert ist: „Schweig still vor mir, auf dass ich reden kann“¹³. Das ist es. Die Berater-Freunde waren schnell mit ihrer Lösungsorientierung da. Sie wollten Hiob nicht klagen lassen, er sollte nach Veränderung schauen. Wollten sie eine „lösungsorientierte Kurztherapie“¹⁴? Hiob jedenfalls, wollte sich sein Recht auf *seinen* Protest gegen *sein* Leid nicht nehmen lassen.

Nach wie vor scheint mir eine Lösungsorientiertheit als sinnvoll. Aber sie darf aus meiner Sicht nicht dazu führen (und sind wir das nicht doch immer wieder mal versucht?), dass wir zu schnell werden, zu früh Lösungen anbieten und dabei das „Recht der uns um Hilfe fragenden Menschen auf ihr Leid“ aus den Augen

⁹ Selvini Palazzoli, u.a., 1981

¹⁰ Hiob 13,5-6

¹¹ Hiob 13,12.

¹² Hiob 19,3

¹³ Hiob 13,13

¹⁴ Hesse, 1997

verlieren. Sie darf nicht dazu führen, dass wir nicht genau genug hinhören, das Leid nicht ernst genug nehmen. Auch hier gilt es, unseren Expertenstatus zurückzunehmen und die Menschen, die sich an uns wenden Experten für ihr Leben sein zu lassen. Dies, das meine ich, können wir wiederum aus dem Hiobbuch „lernen“.

5. Die Lösung kommt woanders her

Wir haben gesehen, als Therapeut oder Berater sollte man vorsichtig sein mit Lösungsangeboten. Es könnte sein, dass Menschen uns auf diesem Weg nicht folgen wollen, zumindest nicht jetzt.

Es sei aber auch die Frage erlaubt, ob wir als Therapeuten und Berater stets das Lösungsangebot parat haben müssen, ob wir für das Passende zuständig sind. Kommt die Lösung nicht oft woanders her, als wir zunächst dachten? Auch hierfür könnte das Hiobbuch stehen.

Wie oben dargelegt, misstraut Hiob den Interventionen und Lösungsideen seiner Berater-Freunde. Hartnäckig, wie nun einmal ist, will er immer etwas anderes als diese.

Das Hiobbuch endet aber nicht mit einem negativen Ergebnis. Nur kommt die Lösung nicht aus den Gesprächen oder dem Geschick der Berater-Freunde. Am Ende passiert das von allen für unmöglich gehaltene: Gott wendet sich tatsächlich selbst an Hiob: „Da gab Jahwe Hiob Antwort aus dem Gewittersturm und sprach¹⁵. Und in Reden legt Jahwe dem Hiob dar, dass er – Gott – größer ist, als Hiob es je hätte erkennen können und dass alles, was er – Gott – tut einem Plan folgt, der für den Menschen unerforschlich bleibt, aber der Schöpfung nie zum Schaden ist: „Wo warst du denn, als ich die Erde gründete? Sag an, wenn du so große Einsicht hast!¹⁶. Am Ende gibt Hiob zu: „Sieh, zu gering bin ich. Was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Einmal hab’ ich geredet, tu’s nicht wieder¹⁷. Und diese Reaktion hat nichts mit Resignation zu tun, eher mit ruhiger Einsicht.

Wenn wir die letzten beiden Punkte zusammenschauen, können wir lernen, dass unser Expertenstatus nicht darin begründet ist, dass wir die „richtige“ Lösung für die Menschen finden, die sich hilfeschend an uns wenden. Die

kommt ganz oft von ganz woanders her und nicht selten von den Menschen selbst. Unser Expertenstatus begründet sich aber sehr wohl in unserer Fähigkeit mittels kommunikativer Kompetenzen Prozesssteuerung zu leisten¹⁸. Hierauf sollten wir uns beschränken.

Dies zu vermitteln, sollte aber, auch weil es bei ISTUP und IGS ja auch immer um Ausbildung von Beratern und Therapeuten geht, zentrales Anliegen der Ausbildung von systemischen Beratern und Therapeuten sein.

Wir haben also versucht, herauszufinden, ob auch aus dem System „Religion“ Anregungen für das System „Therapie / Beratung“ kommen könnten. Mir scheint, dies ist uns gelungen. Die im Hiobbuch aufzufindende tief im Menschlichen gegründete Weisheit ist offenbar zeitlich Grenzen überschreitend und funktioniert offenbar in beiden Systemen, dem der „Religion“ wie in dem von „Therapie / Beratung“.

Literaturangaben:

- Emlein, G., Die Eigenheiten der Seelsorge. Systemtheoretische Überlegungen. In: Familiendynamik 31(2006), S. 216-239
- Hesse, J., (Hg.), Systemisch-lösungsorientierte Kurztherapie, Göttingen, 1997
- Jung, C.G., Antwort auf Hiob, München ⁶2004
- Luhmann, N., Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt, 1984
- Schwertl, W. (2001). Kommunikative Kompetenz. In: Bergmann, G., Meurer, G. (Hrsg). Best Patterns. Erfolgsmuster für zukunftsfähiges Management. Neuwied, S. 313-325
- Selvini Palazzoli, M., Boscolo, L., Cecchin, G., Prata, G., Paradoxon und Gegenparadoxon, Stuttgart, ³1981

* Eingangsvortrag zum gleichnamigen Workshop bei dem Symposion: „Ratlos vor der Religion“, Heidelberg November 2007, (nachbearbeitet)

** Andreas Blasius
Dipl.-Theol.
Ausbildung in systemischer Therapie, Beratung und Supervision
Lehrtherapeut und Lehrsupervisor am Institut für systemische Theorie und Praxis, Frankfurt
Arbeitsschwerpunkte:
Beratung, Therapie, Supervision, Fortbildung, Konfliktmanagement

¹⁵ Hiob 38,1; 40,6

¹⁶ Hiob 38,4

¹⁷ Hiob 40,4-5

¹⁸ Schwertl, W., 2001